

GUNTRAM VESPER FROHBURG



Schöffling & Co.



Frohburg im Maßstab eins zu zehntausend.

G.V. 10-18.7.19.83

FROHBURG

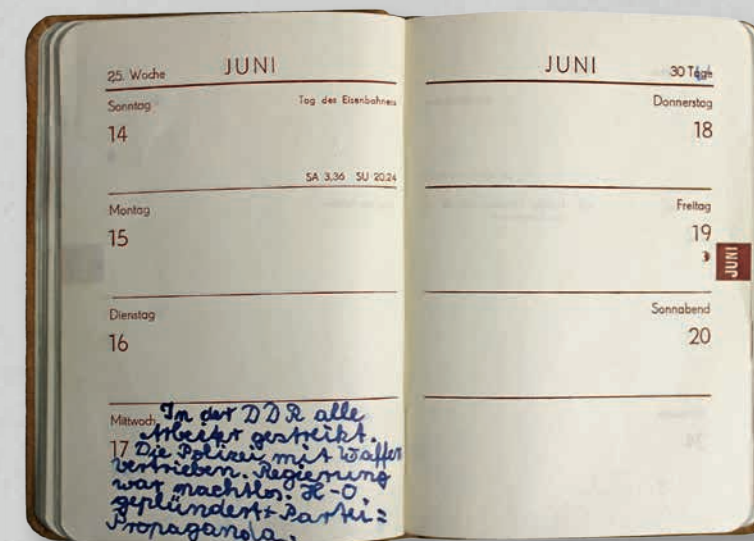
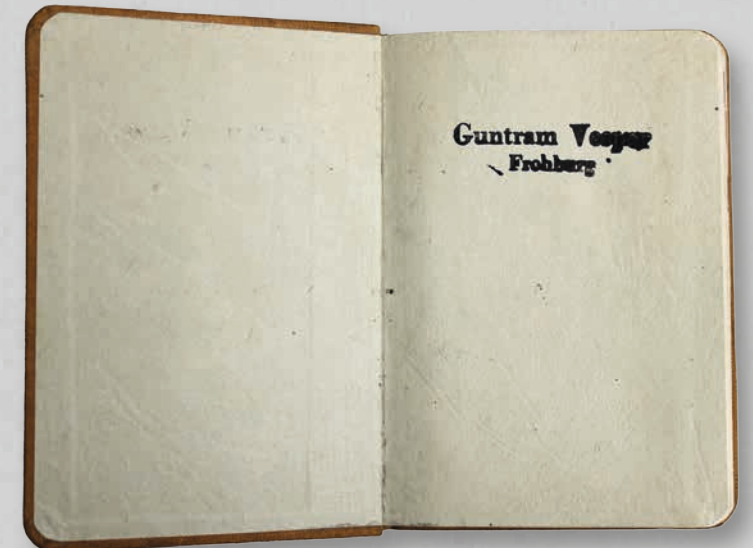
Ohne Zweifel ist *Frohburg* das opus magnum von Guntram Vesper, zugleich für den Autor der Ausgangspunkt von allem: Der Ort seiner Geburt 1941, Jugend, Aufwachsen und Erwachen, der Ausgangspunkt der Flucht der Familie 1957, das umliegende Land die Folie der Geschichtsbetrachtung einer deutschen Epoche.

Hier werden ein Land und eine Zeit gültig festgehalten, Kultur und Politik, Krieg und Nachkrieg, ein umfassendes, großartiges Portrait deutschen Lebens im zwanzigsten Jahrhundert; ein gewaltiges Prosawerk, das neben die großen Bücher von Peter Kurzeck, Walter Kempowski und Uwe Johnson zu stellen ist.

Frohburg ist ein Füllhorn an Geschichten, zumeist aus eigenem Erleben grundiert, eine große autobiographische Erzählung, ein Welt-Buch im Überschaubaren, ein Geschichts- und Geschichtenpanorama, wie wir schon lange keines hatten.

Guntram Vesper ist ein bezwingender Autor, sein *Frohburg* eine hinreißende Kette von Erzählungen, die den Leser überwältigen und nicht mehr loslassen werden.

Frohburg: Idee und Plan seit Jahrzehnten – Schreibarbeit über sechs Jahre – Literatur, die den Leser mitnimmt in ein nahes, dennoch unbekanntes Land, in eine selbsterlebte Zeit, die nun gesehen und »erfahren« wird. *Frohburg* erzählt uns, woher wir kommen und warum wir so sind.



Kalender aus dem Jahr 1953

»Irgendwo im Land gibt es den Ort, die Straße, das Haus, wir haben dort die Kindheit verbracht, wir kommen schwer davon los.«

Guntram Vesper



Der Marktplatz in Froburg

Froburg ist ein Ort südlich von Leipzig, zwischen den bewaldeten Ausläufern des Erzgebirges und den großen Braunkohlengruben.

Die Stadt hat fünftausend Einwohner. Um einen weiten Marktplatz gruppieren sich fünfzehn Straßen und fünfhundert Häuser, es gibt einen Fluß, eine Fabrik, einen Bahnhof.

Schon Ende der Kaiserzeit wählte die Mehrheit der Einwohner links.

Generationen von Schneidermeistern. Handwerker mit einem Gesellen, manchmal einem Lehrlingen. Arbeit jeden Werktag zehn, elf Stunden.

Achtzehnhundertsiebzig mußte der Urgroßvater nach Frankreich ziehen, der Großvater wurde neunzehnhundertsiebzehn mit beinahe vierzig Jahren als Landsturmmann eingezogen, drei Monate später war er tot.

Jeden Sonntag, jahrzehntelang, traf sich die Familie im Haus der Großeltern. Es gab endlose Gespräche, die Zeiten griffen tief in das Leben des einzelnen und aller ein.

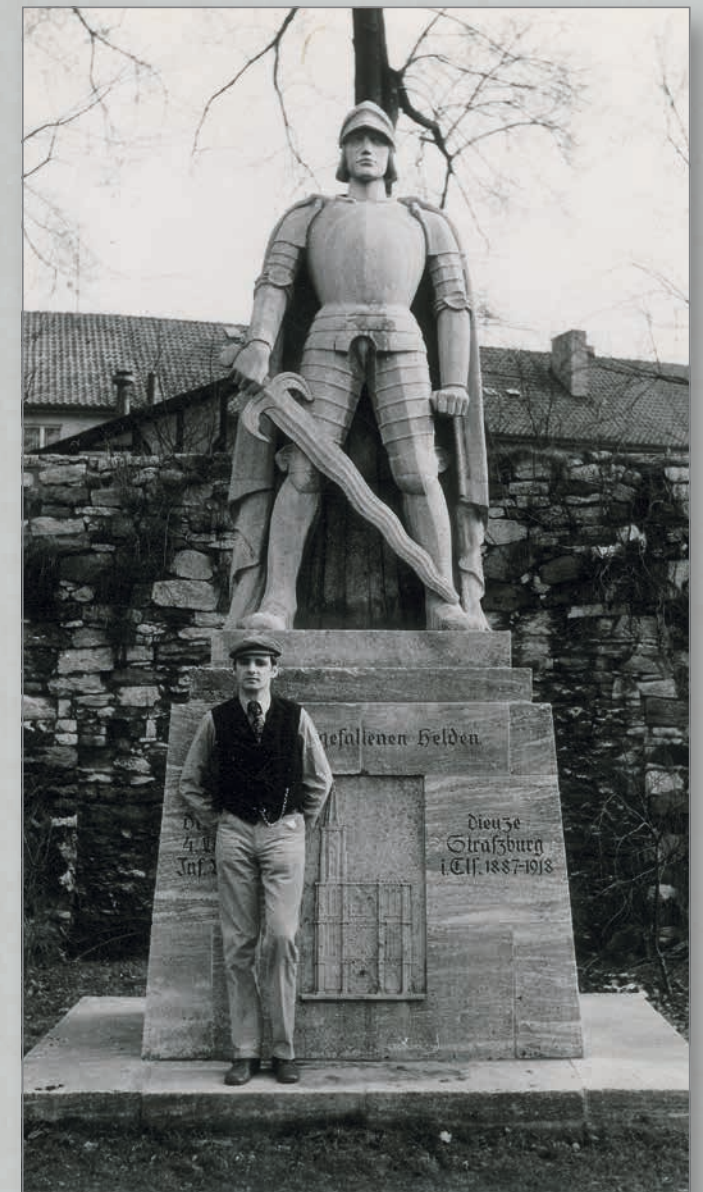


Das Haus der Großeltern in der Greifenhainer Straße

Meine frühesten Erinnerungsbilder hängen mit dem Einmarsch der Roten Armee zusammen. Ich sehe die Lastwagen, die Pferdefuhrwerke in stundenlanger Folge an unserem Haus vorbei und in die Stadt ziehen. Juni fünfundvierzig.

Umbruch und Vereisungen. Ich wuchs unter Erwachsenen auf, die im Frühjahr dreiunddreißig die Nazis gewählt, die dann die ersten Zwangsmaßnahmen gegen die Juden für angebracht gehalten, die endlich den Sieg über Frankreich bejubelt hatten und denen es fünf Jahre später und für lange Zeit schwerfiel, den Hunger, die Häuser voller Flüchtlinge, die fremden Soldaten, den Mangel an Kleidung, Heizung und Wohnraum als Folgen zu begreifen.

Nach dem Krieg der Versuch, den Sozialismus einzurichten. Viel guter Wille, viel Anstrengung. Die stalinistische Praxis ließ Zerrbilder entstehen.



»Kriegerdenkmal ganz hinten«, ca. Anfang 1970

Tiefenlandsbucht

Edenkoben, 6. Juli 2010
Bestandsaufnahme n. fast 6
Mon. Schreibpause

- 1 Anekdoten Die Gesch., die ich als Kind
- 2 Antiquariat Lpz.
- 3 erstes antiquar. Buch
- 4 Hamer Mauerztrappe
- 5 Exlibris Enlenburg
- 6 Liebenberg
- 7 Adelforturm Breitbach Müllersfeld
- 8 Müllersfeld
- 9 Maximilian Harden
- 10 Villa Adler Fontane-Tageb.
- 11 Schwannallee Potsd. Enlenburg
- 12 Villa Adler Janich CF (Einschub)
- 13 Nacktbauern Schwicht Prozeß Enlenb.
- 14 Freiberg Urgroßvater
- 15 Libertas Hainro
- 16 Funkspr. Kuczyński Agenten
- 17 Häßler
- 18 Mühlau Kassanzenw
- 19 Wohn. Post Greifenh. Str.
- 20 Affke Blum
- 21 Menßelbierfer Kino Hirsch
- 22 Russenunfall Dalsenhain
- 23 DKW K2-Hall. Russe (Einschub)
- 24 Döring Verlust DKW
- 25 Kommand. Borna
- 26 Abstellplatz
- 27 Nachkriegsfoto
- 28 (II) Altenburger Allee
- 29 Taufe Gyp. schwimmb. Dickschenke (Einsch.)
- 30 utron religiöse Schwärmeri F. Ger. Grone
- 31 aneinanderger. Fotomalen Gerisch
- 32 ~~Wann~~ Schaefer 37 ← (Einsch.) Gerisch
- 33 Löscher Apo Diebstehlen (Einsch.)
- 34 Tagef. 2. Löscher
- 35 Altenburger Allee (III) Schinbay
- 36 H.s Bunker Gen. Christian
- 37 Süße Lotti
- 38 bei Feingler
- 39 Karl Udo Christian
- 40 Niederkirchnerstr. Kötke Nark. (Einschub)
- 41 Libs Verhaftung
- 42 Großeltern u. Stalingrad
- 43 Oederan
- 44 Spinnereiarbeiter der Form.
- 45 Friedberg Herm. Stahl
- 46 Lehrer Drex Gesangsbuch E. L. Berger
- 47 Ernst Louis Berger Winterstein b. Ockot.

- 48 Hitler Adlerhorst (Einsch.)
- 49 Ad. offensive H. u. ich im Wald
- 50 Munscha Hitler
- 51 Verhaft. Schubays Großmutter
- 52 Hs. d. Großeltern schuppl. ulr. u. Fz. wikingstab Begräbn. Dittus (Einschub)
- 53 Krimi Axel Alt Liebenbg. Kriegsende (Einschub)
- 54 Cousine Mari
- 55 Mari
- 56 Schwester Hildegarde (Einschub) Weich. wachen 1914 Foto
- 57 Besuche bei Großmutter Laden Schmeibert
- 58 Schubertische Bilder Samml. Foto
- 59 Schläge Briefm. ~~an den Vater~~ (Einschub)
- 60 Neu Delhi Ansichtsktn. Reischelf. (Einschub)
- 61 Leebücher Gantenbergsteine Sicherheitsinspektor
- 62 Waffen Degen Morde Schwarzenberg (Einschub)
- 63 Finnenkutsch elterl. Schloßfz.
- 64 Wohn. d. Großeltern zweiglei Tonke Früda
- 65 Frieda
- 66 Frieda
- 67 Eckersberg Lochmühle
- 68 Lochmühle Jan. '44
- 69 Ortsgruppenleiter Windischleuba
- 70 Ferienarb. Taidruck.
- 71 Früda - zweigler Epzimm. Tod Großv.
- 72 Meißner Grenze
- 73 Lochmann inhebel. Tocht.
- 74 Lochm. Wäsenmühle
- 75 Pechvogel: Frohb. Armin Brückner Elis. Schwan
- 76 Annaher. versuche
- 77 Brückner
- 78 Klein (=Groß) Schulprämien
- 79 Buchprämien i. d. DDR
- 80 Zustände 1952/53 Schlagw. nach Natur
- 81 Verhaft. Brückner
- 82 Brückners Tod Epzimmer
- 83 Rittershaus RA Heyde
- 84 Lehrer Sportbert Stalins Sprachwissenschaft.
- 85 Sportb. Christenlehre Pfarr. Törne
- 86 Agathe u. Dor. Mutti i. Fz.
- 87 Sportb. Jesselein 17. Juni
- 88 Ehrenbürger Naschke
- 89 Biografie Naschke
- 90 Naschke a. 17. Juni

Tiefenlandsbucht II

7. Juli 2010

- 91 Naschke 17. Juni
- 92 Frankfurter Raths. Joh. hf. Barts
- 93 Naschkes
- 94 Naschkes Verhaftung Dertinger
- 95 Dertinger D. einmal m. N. i. FF. (Einschub!)
- 96 Die-Ruth Bublner u. Vater Verhaft. Fam. Dert.
- 97 Eichsfeld Internat Grenze ← ich
- 98 Kinder Dertinger
- 99 Werkhf. Bräunsdorf
- 100 Namensgeber Nexö
- 101 Bräunsdorf Mißbr. versuch "Entsorgung"
- 102 Annaberg - B. Antiquariat
- 103 Weihnacht
- 104 uns. Wohn. Kelenberg Pintschuck
- 105 Grüne Aue Lochmann
- 106 Auftritt Gefängnis US-Sold.
- 107 Hochzeit Mari Schützenhs. - Tanz
- 108 Mari Spain. Prinz Sommer '57
- 109 Schützenhs. - Tanz Eierläker
- 110 Tanzpause oberhemd
- 111 Lebensangebe Karl May Peppmüller
- 112 Brückhs. R. - R.
- 113 Frau Peppschmidt Seltersweg (Einschub)
- 114 K. M. - Archiv Verkf. Sigmund Faust
- 115 Gedenkbibliothek St. Martin Klotzsch
- 116 Faust b. Unterlag. behölde Matthener
- 117 Matthener. Bellevue Dresden
- 118 Geh aus deinem Kasten Pioniertuch Mutter
- 119 unsere Besuche i. Reisk. u. Steinhm. Pf. '60
- 120 E. s. 65. Fischers Wirtsch. Schlüssel Wissen (Einschub)
- 121 Schlafzi. Untergasse Bond
- 122 Schlafzi. Barthurst
- 123 Phantasien → E. Zonenlinie Agentin Wsch.
- 124 Mutter üb. die Halsstuch - solche Baseltz Graf
- 125 Peter Graf Psychiater Kosp. Wohn. Eidner
- 126 KW Radebenl
- 127 KW Radebenl
- 128 Dertinger
- 129 Dertinger der jüngere Sohn
- 130 (Einschub) Naschke → Gratezahl Hainrath. Sekret.
- 131 Wohnungselend i. Nachkrieg ↓
- 132 Mädchen Weinbrandverschmitt
- 133 Lippe
- 134 Jochen bricht ein Diamantene (Einschub) opat Lippe
- 135 Libs
- 136 Epzimmer (Einschub) Diamantene Tod Opas Libs

»Für etwaige Zweifler
sei es Roman!«

Theodor Fontane



Lindenhof in Streetz im Hannoverschen Wendland,
Anfang August 1986

Bathurst
"Andenken"
Phantasien → Wasserbibles
Baseltz Graf Faust
Eidner
KW Radebenl
Dertinger
Annaberg - Buchholz (Einschub)
Dertingers jüngerer Sohn Hunt. Sekr. v. Grotv.
Wohnungselend
Weinbrand
Jochen eingebracht ins Eis



Die Schmiede auf dem Wind.

Hinter dem Haus und links die Schmiede (Schmiedehaus). Von dort nach rechts (über ein, zwei Straßen?) ins Wohnzimmer. Drei Fenster zur Straße. Schöner mit den Benben aus Lenzau. Banktrick. In ihr die Gartenlaube. Nach hinten in die Küche. An den ersten Stock nicht die kleinste Erinnerung. Vielleicht, daß über dem Torbogen Juan wohnte. Der auf die Sandsteintafeln hinter dem Tor mit dem großen Zirkel Kreise für Buch machte.

Kindheit ohne Ziel, ohne Mitte

Meine ersten Jahre, die ersten anderthalb Jahrzehnte, dort drüben, da hinten, in Frohburg. Als hätte man sie im Hinterzimmer einer riesengroßen rastlos stampfenden Mühle verbracht, die Ideen und Gefühle und noch die leisesten Regungen zerschrotete und Menschen verbrauchte, in maßloser Menge, ganze Städte, Landstriche, Provinzen und Länder wurden zu Schutt und Erinnerung, während man selber Lesen und Schreiben lernte und die Sonne aufgehen und hinter dem Horizont wieder versinken sah. Zitternde Bilder, zitternder Boden. Wirkt und wühlt in uns weiter, wirst sehen.

Kindheit ohne Ziel, ohne Mitte. Musik war Kirchengesang oder FDJ-Lied, Wörter wie Oper, Sinfonie, Streichquartett hast du kaum oder gar nicht gehört, sie kamen, wenn du genau überlegst, einfach nicht vor, einfach, das sagt sich so leicht, von Mozart, Beethoven, von Hans Pfitzner, sein Vater in Frohburg geboren, und Schönberg keine Spur. Rückschritt, den man Fortschritt nannte. Fortschritt, der Rückschritt hieß. Dazu die Lehrer, Uniformfotos von gestern bestens versteckt, wenn nicht verbrannt, was sie als junge Offiziere und Unteroffiziere an der Ostfront oder im Hinterland getrieben hatten, darüber kein Wort, sie lobten Johannes R. Becher und Kuba über alles und beteten jede Eloge der Zeitungen auf Aschajew und Babajewski nach, Fern von Moskau, Ritter des

goldenen Sterns, was sie wirklich dachten, behielten sie lieber für sich. In allen Städten Puschkinplatz und Maximgorkischule. Überhaupt Puschkin, der Adelsgeck und Duellkönig als Genie, als verzögerter Goethe. Von Gorki ganz zu schweigen, Verfasser von *Die Mutter*, der Busenfreund Jagodas. Stalin kam einmal in der Woche zu Besuch in die Moskauer Staatsvilla der Peschkows, mitten in der schlimmsten Säuberungszeit, in der er alle zwei Tage und streckenweise sogar täglich Listen mit tausend und tausend Namen unterschrieb: Höchststrafe. Also Tod. Schriftsteller als Ingenieure der Seele, es war Gorkis Idee, die Stalin aufgriff. Wer da nicht und vor allem nicht mehr ins Bild paßte, hatte Pech gehabt. Trotzki, Kamenjew, Sinowjew, Bucharin, alles Namen von allergrößter Bedeutung, Mitarbeiter Lenins überdies, unbeugsam und unbelehrbar in der Verranntheit wie er. Mußten ausgelöscht werden und sahen das zum Teil auch noch ein, in einer mehr als verrückten Welt. Und, ein weiteres Wunder, die bekannten Autoren Mandelstam, Kolzow, Isaak Babel, Pilnjak und hundert Andere hatten erst gar nicht gelebt. Und auch bei uns, im



Marktplatz und Rathaus



In der »Post« mit Bruder Ulrich, 8. Februar 1953

östlichen Drittel, wurde gesiebt und gefiltert, für uns oder gegen uns, *Neues Deutschland*, *Neuer Tag*, *Leipziger Volkszeitung*, *Volksstimme*, *Volksmacht*, *Das Volk*, *Freie Presse*, *Freies Wort*, *Freie Erde*, *Freiheit*, urkomische Zeitungsnamen in urkomischer Steigerung, Freud und Brecht und Peter Huchel jedenfalls nebst *Sinn und Form* kamen nur bis kurz vor oder hinter Leipzig, bei uns keine Kunde, kein Echo, nichts. Solche Zeiten, solche Lehrer. Der Anhauch Verbitterung.

Ein großer gelber Klinkerkasten

Ein großer gelber Klinkerkasten war die Schule, auf der Hofseite mit einer überdachten Pergola, die zum separaten ebenerdigen Toilettenhaus führte. In dieser Pergola riß mich der Altlehrer Friedel im September 1947, nach drei Wochen im ersten Schuljahr, Klassenlehrerin war meine Kusine Lachtari, in der großen Pause, als wir schreiend und kreischend Richtung Klo stürmten, aus dem Schwarm der Kinder. Riß mich heraus und verprügelte mich, haute mich durch. Weinend, schluchzend saß ich für den Rest der Pause im Klassenzimmer, auf meinem Platz

am Fenster, während die anderen Kinder sich an die Wände drückten und unter der Tür standen und mich aus dem Abstand heraus beobachteten, erstaunt, erschrocken, nur bei zwei, drei Mädchen konnte ich eine Andeutung von Mitleid erkennen. Markiert kam ich mir vor, gezeichnet. Ausgerechnet Friedel, der während des Dritten Reichs an seiner jüdischen Frau festgehalten hatte, im Gegensatz zu Heinz Rühmann etwa und zu tausend und tausend anderen, wie Mutter immer betonte, und der deshalb fünfunddreißig oder sechsunddreißig aus dem Schuldienst gedrängt worden war. Er war es und nicht einer der sieben, acht jungen Männer an der Schule, die vom Feldwebel, vom Leutnant zum Neulehrer mutiert waren, Ostfronterfahrung, Nahkampf Erinnerung, Bandenkrieg, Seuchenzone, Gefangenschaft. Für das Jubiläum im nächsten Jahr machen wir schon Pläne, fuhr Börngen fort, unser Zeichenlehrer Otto Dellling skizziert die Schule für eine Ansichtskarte, und es gibt einen Umzug durch die Stadt, Deutsche an einen Tisch, da kennen wir nichts, da wird der Stahlbaron aus dem Ruhrgebiet, kenntlich an Anzug und Zylinder, neben den Genossenschaftsbauern unserer jungen Republik auf den Festwagen gesetzt, der Arzt im weißen Kittel neben den Bergmann in seinem Habit und der Hafenarbeiter neben den Lehrer. Alle von Schülern dargestellt und

alle so gekleidet, daß man ihnen die Rolle gleich ansehen kann. Der Stahlbaron bekommt natürlich eine dicke Zigarre, die allerdickste, die wir bei Dallmers auftreiben können. So staffieren wir die Schüler aus. Dabei müssen wir aufpassen, daß der neue Lehrer, der Genossenschaftsbauer auf dem Wagen auf keinen Fall Kreppsohlensandalen aus dem Westen anhat, wie das leider auch in meiner Truppe hier üblich ist, bei Schülern und bei Lehrern, die Frontstadt ist zu nahe, sogar mein Vorgänger, Genosse Grzonka, hatte ohne Zwiespalt oder schlechtes Gewissen, ohne hin- und hergerissen zu sein, solche Kernleder- und Kreppsohlenprodukte an den Füßen und rauchte bedenkenlos *Camel*, *Lucky Strike* und *Gold Dollar*, wenn er rankam an das Zeugs, über seine Schwägerin aus Hannover und seine Schwiegermutter, die bei ihren Eltern in der Greifenhainer Straße wohnt und von der es heißt, daß sie Zahlungen aus dem Westen bekommt. Mehr sage ich dazu nicht, ich will nicht rumbohren in der Sache, dem Genossen Grzonka zuliebe, der mir den Tip mit seiner freiwerdenden Schulleiterstelle hier gegeben hat, nachdem er als Dozent an der Handelshochschule angenommen worden war.

Flohmarktpreis drei Euro, unwiderstehlich

Mein erstes antiquarisches Buch war kein Gegenstand der Begierde für wortkarge Stammkunden, es hieß *Anleitung zum Gespräch über die Religion* und war 1772 in Hamburg erschienen, seltsame Vorliebe. Hing mit dem Preis von drei Mark zusammen. Ohnehin hätte mich der Kauf von Iwan Bloch nicht gelockt, der Band stand in unserem Bücher-

schränk, auf Vaters linker Seite, während Mutter ihre Bücher rechts aufgereiht hatte, und war meine Lektüre für sozusagen stille Stunden, wenn ich allein in der Wohnung war und mich in der Toilette einschloß, doppelt vor Überraschungen gesichert von Wohnungs- und Klotür. Mein Lieblingsfall war der einer beleibten Gastwirtsfrau, die im Sessel ein Nikkerchen machte und vom Lehrjungen vergewaltigt wurde. Gebraucht, sagte man damals, wozu waren Frauen auch da, der Lehrling gebrauchte sie, allerdings ohne ihren Willen, sie schlief die ganze Zeit und zuckte nur höchstens unbewußt mit dem Unterleib. Nicht selten stieß ich zwischen den Seiten auf einen Fünf- oder Zehnmarkschein. Kassieren oder nicht. War ich schwach geworden, legte ich das Geld in gerade herausgekommenen Heften der Reihe *Das neue Abenteuer* an, bei Bertholds zu haben, und in klebrigen Bonbons, die ich gegenüber bei Fänglers, im Süßwaren-HO, holte. Eine grüngelbe Sorte, verpackt in eine spröde runde Kunststoffschachtel, war mir



Kinderfest in Froburg, 1951.
Guntram Vesper: Hintere Reihe, Mitte



Blick über den Schloßsteich



Familie Vesper, Advent 1914

am liebsten. Angeblich mit Weintraubenfüllung. Schnell flitzte ich über die Straße, und noch schneller huschte ich in den Laden, damit Mutter mich nicht sah.

Am Leipziger Buch von 1772 reizte mich vor allem das Papier, das sich weich und doch fest anfühlte, sagenhafte Qualität von vorvorgestern, aus einem lange versunkenen goldenen Zeitalter des Handwerks und der Handarbeit, meine Fingerkuppen spürten die Prägespuren des Drucks. Der Halblederband stammte, wenn man dem Exlibris glaubte, aus der Bibliothek eines Barons Hertefeld in oder auf Liebenberg, lange Zeit dachte ich an Thüringen und an ein kleines abgelegenes Rittergut des mitteldeutschen Landadels und daran, daß ich mit der Anschaffung der *Anleitung zum Gespräch über die Religion* im Alter von vierzehn Jahren zum Nutznießer der Bodenreform und ihrer Begleitumstände geworden war. Fast wie die fast allgegenwärtigen kleinstädtischen Revolutionsgewinnler bei Balzac, die Besitztümer des geflüchteten oder untergetauchten Adels aufkaufen und weiterverramschen, auch Möbel, auch Bücher.

Aus dem Kauf in Leipzig, nicht nur aus ihm, entwickelte sich eine Fixierung auf alle Arten von Buchhandlungen, auf Antiquariate, Buchflohmärkte und Büchertische. Nicht aus Besitzgier, die das einzelne Buch nur beachtet, so lange es einem noch nicht gehört. Sondern aus Freude über den einzelnen Titel, den einzelnen Inhalt, der Preis kann hoch sein oder nicht. Allerdings muß ich zugeben, daß mir die Idee des Ansammelns und Hortens auch nicht ganz fremd ist. Von Wassermanns *Caspar Hauser*, neben *Mein Weg als Deutscher und Jude* sein bestes Buch, besser als *Der Fall Maurizius* mit seinen manchmal öden seitenschindenden Längen, habe ich die Erstausgabe, die zweite Auflage und mindestens sechs weitere Exemplare, fünf davon als Halblederausgabe der Deutschen Buchgemeinschaft aus den zwanziger Jahren, den Rücken erkennt man auf Anhieb im Regal, Flohmarktpreis drei Euro, unwiderstehlich. Sicherstellen, es soll keinem Banausen in die Hände fallen.

Das Buch von der Weiberherrschaft

Das Buch von der Weiberherrschaft wurde zum Renner nicht nur bei den Medizinstudenten. Wir liehen es, Ferdinands Idee, gegen zwanzig Pfennig für vierundzwanzig Stunden an jedermann aus, ungeachtet der Fakultät,

und hatten den Kaufpreis nach einem knappen halben Jahr schon raus, Ferdinand hat Buch geführt, die Philologen und noch mehr die Theologen waren am wißbegierigsten. Dabei kam es gerade bei den zukünftigen Pastoren nicht selten vor, daß die Ausleihfrist überschritten wurde, dann war eine Mark als Strafgebühr fällig. Lange haben wir während unserer Kaffeehausbesuche gerätselt, warum ausgerechnet die kommenden Pfarrer so säumige Leser waren, bei diesem schlüpfrigen Stoff noch dazu. Bis wir uns klarmachten, daß fast alle Theologiestudenten, die wir kannten, keine Freundin in Leipzig hatten, Tochter der Zimmerwirtin oder des Bäckers an der Ecke, sondern oft eine Verlobte auf dem Land, in einem Pfarrhaus, aus der Familie eines Amtskollegen. Diese oft sehr hübschen Seelsorgetöchter kamen gelegentlich über das Wochenende in die Großstadt, sie wohnten bei einer bessergestellten Tante im Waldstraßen- oder Musikerviertel, durften aber auch auf die Bude ihres tatsächlich oder angeblich Verlobten in der Windmühlen-, Sternwarten- oder Seeburgstraße, bis acht in der Regel, da wurde spätnachmittags bei Tee und Gebäck gekuschelt und vorgelesen, die Versäumnisgebühr zahlte man um so lieber, als es mehr als reizvoll war, in enger Berührung mit den anschnieg-samen hingebungsbereiten Pfarrerstöchtern die Geschichte von der strengen, unnachsichtigen und dabei aufregenden Erzieherin zu genießen, die nach jedem Mittel der Disziplinierung griff, in raffinierter Aufeinanderfolge, erniedrigende Frauenkleidung des Adepten,

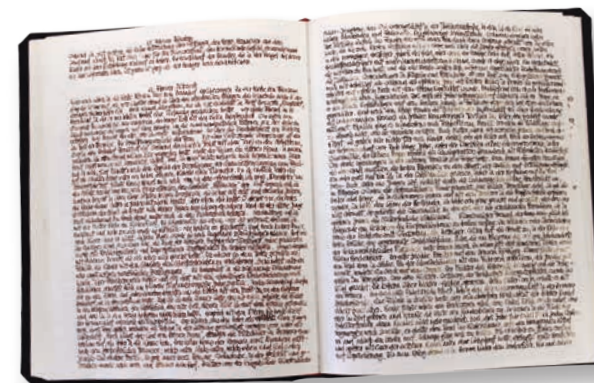
Rute, Klistier, Natursekt und die Drohung mit noch schlimmeren Verabreichungen. Ein schönes Geschäft für uns, diese Ausleihe. Von deinem Anteil, Wolf, hast du seinerzeit als realitätsnähere Steigerung Iwan Blochs *Sexualleben unserer Zeit* gekauft, mit der mehr als drastischen Fallsammlung, das weiß ich noch, ich habe meine Nase ja auch reingesteckt. Freilich war, was wir nicht bedacht hatten, aus unserer bibliophilen Rarität der Weiberherrschaft am Ende eine zerlesene Schwarte geworden, aus dem Leim gegangen, speckig, hier und da die Seiten bedeckt mit Flecken zweifelhafter Herkunft. Machte aber nichts, der erste Reiz war in kurzer Zeit, typisch für jede Art Pornografie, egal ob Text oder Bild, raus aus der Sache.

Nähe, zeitlich, räumlich, ein Leben lang

August Wettbergs erste Jahre in Frohburg waren wüste Zeiten. Immer wieder Einbrüche in Vierseitenhöfe abseits der Dörfer oder zumindest an ihrem Rand, auch Mühlen waren beliebt, Herrenhäuser, Schäfereien, Vorwerke, nur an die bewaffneten Forsthäuser wagte sich kein Einbrecher heran. Um Zu-



Das Stadtbad



16. November 1964

gang zu bekommen, wurden bei Nacht mürbe Mauern durchstoßen, angemoderte Türen eingetreten, Schlösser aufgebohrt, was nützten die Hilferufe der aus dem Schlaf geschreckten Bewohner, selbst wenn sie im Ort gehört wurden, kein Mensch mit normalem Verstand verließ daraufhin sein Haus, seine Wohnung, sein Zimmer, und auch der Ortspolizist, der gestern noch in voller Montur durchs Dorf geschritten war, jederzeit bereit für eine mehr als deutliche Ermahnung und Zurechtweisung und, wenn es nottat, auch für einen Rippenstoß, einen Tritt oder notfalls auch für einen Schlag mit seinem Gummiknüppel oder mit der flachen Klinge seines Seitengewehrs, wart nur Freundchen, ich mach dir Beine, der hielt sich nun zurück, der kürzliche Tod eines Kollegen unterhöhlt jedes Selbstbewußtsein, jedes Autoritätsgebaren, ein engagierter unverheirateter Distrikts-gendarm namens Ernst Erich Liebing, groß, massig, von Lebenslust und Wohlbefinden strotzend, hatte sich an einem Novembermorgen gegen halb vier in seiner Wohnung in Borna wecken lassen, nach dem schnellen Frühstück machte er sich bei stockdunkler Nacht zu einem Fußmarsch auf, dienstlich, sagte er zu seiner Haushälterin, einer ältlichen Witwe, früher Frau eines Leipziger Kollegen,

nach Frohburg, dort gibt es jemanden, dem ich auf die Pfoten gucken muß, am Ende passiert sonst noch ein Unglück. Er schnallte sich das Seitengewehr mit dem Handschutz um, setzte seine Pickelhaube auf, den schwarzglänzenden Lederhelm, und hängte sich den Schlagstock mit der Lederschlinge ans Handgelenk, so ging er los, durchs Reichstor und am Gefängnis vorbei den Berg hinauf, oben bog er nach rechts auf die Chemnitzer Chaussee ein, noch immer war es dunkel, er kam erst durch Zedtlitz, keine Menschenseele auf der Straße, dann an der *Brikettfabrik Neukirchen* vorbei, hier tobte, ließ sich sagen, das Leben, rollte die Produktion rund um die Uhr, Lichter, Poltern der Pressen, Stampfen von Maschinen, Zischen von Dampf aus den Ventilen, die Nachtschicht ließ Waggonfüllung auf Waggonfüllung Briketts für die Versorgung von Leipzig, Dresden, Halle und Berlin aus den Rutschen rasseln. Und auf der Zufahrt, vor dem Tor, standen schon fünf, sechs Handwagen in einer Schlange, ganz hinten ein Gespann, einmal pro Woche war Zuteilungstag, wie Liebing einfiel, genau heute. Noch eine Viertelstunde weiter, und er war in Bubendorf, auch hier niemand zu sehen. Aber im breit hingelagerten Überlandgasthof, der nach dem letzten von vier Bränden, vier in fünfundzwanzig Jahren, gerade wieder auf-

gebaut worden war, sah er Licht, Rauch stieg aus dem Küchenschornstein, die Frage war, ob er, wie auf der Südrunde gewohnt, einkehren, eine Tasse Kaffee trinken sollte, die Wirtin konnte einem in ihrer Stattlichkeit und Zugewandtheit sehr wohl gefallen. Er ging weiter, heute nicht, wenn man sich auf die Lauer legen will, hat man in Kneipen nichts zu suchen. Die Chaussee drehte von Süd nach Südwest, er bog um die Ecke des angebauten Gasthofs, da sah er gegen den wolkenlosen Nachthimmel, einen Steinwurf entfernt, vier Gestalten auf dem Benndorfer Weg herankommen, er blieb stehen, drei der Männer hatten je eine Hocke auf dem Rücken, Kiepe hießen solche Weidenkörbe mit Trageriemen in der Gegend, wie *Giebe* klang das, wenn es ausgesprochen wurde. Nach kurzem unschlüssigem Verharren, Einhalten, Überlegen wollten sich die Unbekannten an Liebing vorbeidrücken, in die Bornaer Richtung, wie ihm schien, er trat ihnen in den Weg, entbot einen Gruß, *mohrschn*, brummte er nicht unfreundlich, um anschließend nach ihren Namen und dem Woher und Wohin zu fragen, sie nannten sich Schulze, Pester, Kröber und wiesen dem Kleinsten unter ihnen den Namen Schneider zu, angeblich kamen sie von Lucka her und wollten nicht, wie sein erster Eindruck gewesen war, nach Borna, sondern gaben, zur Irreführung, wie ihm vorkam, das entgegengesetzte Geithain als Ziel an. Ich habe in Frohburg zu tun, bis dorthin haben wir

den gleichen Weg, ich leiste Ihnen Gesellschaft. Die Männer, drei, die kleine vierte Person sah eher nach einem Jungen aus, lachten auf, amüsiert oder höhnisch, und gingen weiter. Sie waren Liebing sofort verdächtig vorgekommen, auf den Beinen zu einer Stunde, in der die Dörfer jetzt, zu Winterbeginn, noch schliefen, in der, von Grubenarbeitern der Frühschicht abgesehen, höchstens einmal ein Gendarm, eine Hebamme oder ein Arzt unterwegs war. Verdächtig auch, weil die Nachstreicher offensichtlich schwer zu tragen hatten. In der vorvergangenen Nacht hatte es, wie er wußte, einen schweren Einbruch in die Gutsküche, die Schloßkanzlei und die Wohntage des Balladendichters Münchhausen in Windischleuba vor Altenburg gegeben, der Hausherr war auf Lesereise in Schwaben, wie die Zeitungen auf sein Betreiben ausposaunt hatten. Das alles hatte Liebing tags darauf auf dem Bornaer Revier gehört, deshalb folgte er dem zweifelhaften Quartett ungesäumt und nahm sich vor, es bei der ersten günstigen Gelegenheit aufzuhalten und die Hocken zu untersuchen. Es dauerte auch wirklich nicht sehr lange, bis zwischen Kellerberg und Wyhra-



Rittergut, Taubenturm



Das Haus der Großeltern in der Greifenhainer Straße



Streitwald, Kreis Geithain. Gaststätte Jägerhaus



Guntram Vespers Mutter Erika

brücke ein Pferdewagen mit mehreren Personen auftauchte, wahrscheinlich auf dem Weg nach Neukirchen, um auf Bezugsschein Kohlen zu holen. Da die Kiepenträger und der Junge auf die Stadt zu schneller und schneller gingen und Liebing seine Schritte zwangsläufig ebenfalls beschleunigte, da andererseits der Kutscher, um Anlauf für die berühmte Steigung am Eisenberg zu holen, seine Gäule antrieb, war man im Nu aneinander vorbei. Zu spät. Aber auch in der Stadt selbst, wo Unterstützung leicht herauszurufen war, in Höhe des Gasthofs *Roter Hirsch* zum Beispiel, vor dem zwei Lastkraftwagen für Überlandtransporte mit Kölner Zulassungsnummer standen, handfeste Logisgäste also im Haus sein mußten, weiter auf dem Markt und auf dem Töpferplatz, blieb Liebing stumm, kein Rufen, Schreien, unberührt seine Schutzmannspfeife in der Brusttasche, während er der unfreiwilligen fragwürdigen Vorausabteilung hinterherhetzte. Kurz vor dem Schützenhaus verließen

die vier, die im Gehen leise miteinander verhandelt hatten, plötzlich die Greifenhainer Straße, fast sprangen sie zur Seite,

ihr schneller Schritt ging in ein Laufen über, ein steiles, mit Hecken und Büschen dichtbestandenes Hanggelände hinauf, auf dem die fünf Töpfer der Stadt bis vor zwanzig Jahren ihren Ton ausgegraben und die Leute die zurückgebliebenen mannstiefen Löcher lange Zeit mit Abfall, Ofenasche und gefallenem Vieh gefüllt hatten, Haselbüsche, Holunder, verwilderter Flieder, Brennesseln wucherten, von Verrottung und Zerfall gedüngt, ineinander, der Verschönerungsverein hatte vor dem Ersten Weltkrieg für das Gelände den Namen Hölzchen kreiert, man annoncierte in den *Leipziger Neuesten Nachrichten* unter der Überschrift Sommerfrische im Kleinstadtidyll, legte ein paar Wege an und stellte da und dort Bänke auf, vor einer dieser Bänke bin ich, von kahlen Büschen eingefaßt, zu sehen, im Februar 1943, das Foto zeigt mich im kurzen dunkelblauen Wintermäntelchen mit weißen zweimarkstückgroßen Knöpfen, ich habe eine dunkelblaue gestrickte Mütze auf dem Kopf und winzige Handschuhe an den Händen, die Aufnahme wurde nur eine Handvoll Tage, nicht ganz eine Woche nach dem Ende von Stalingrad von Vater gemacht, keine fünfzig Meter vom Haus der Großeltern entfernt, in dessen Dachgeschoß ich knapp zwei Jahre vorher zur Welt gekommen war, Nähe, zeitlich, räumlich, ein Leben lang.



Großvater Julius Vesper



U. 1871.82

„Neunzehnhundertsechzig oder
fotografierte ich den Markt in Fro-
burg bei Regen...“



Sonntag, 22. Juni 1941, nachmittags.
Tag des Ausbruchs des deutsch-sowjetischen
Krieges. Die Familie hatte die Radio-
meldungen schon gehört.



In der »Post«, Herrenzimmer,
8. Februar 1953

Guntram Vesper, 1941 in Frohburg geboren, kam 1957 über Berlin in die Bundesrepublik. 1967 las er auf der letzten großen Tagung der Gruppe 47. Vesper stand mit zahlreichen Autoren in Briefkontakt, u. a. Johannes Bobrowski, Peter Huchel und Peter Rühmkorf. Heute lebt er als Schriftsteller in Göttingen. Er veröffentlichte zahlreiche Gedichtbände, Erzählungen und Hörspiele.

Preise, Auszeichnungen und Stipendien (Auswahl):

1968	Niedersächsischer Förderungspreis Kurt-Magnus-Preis
1969	Preis der Landeszentrale für politische Bildung Niedersachsen
1978/79	Villa-Massimo-Stipendium
1980	Niedersächsisches Künstlerstipendium
1983/84 & 1999	Stipendium Künstlerhof Schreyahn
1984	Förderpreis für Literatur der Berliner Akademie der Künste Märkisches Stipendium für Literatur Peter-Huchel-Preis
1985	Prix Italia
1987	Stipendium Künstlerhaus Edenkoben
1993	Stadtschreiber von Dresden
1997	Stipendium Villa Concordia
2000/2001	Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung
2006	



Herbst 1962, Schülerheim in Friedberg

Veröffentlichungen (Auswahl):

1964	<i>Fahrplan</i> . Gedichte
1964	<i>Am Horizont die Eiszeit</i> . Gedichte
1970	<i>Kriegerdenkmal ganz hinten</i> . Prosa
1979	<i>Nördlich der Liebe und südlich des Hasses</i>
1980	<i>Die Illusion des Unglücks</i> . Gedichte <i>Nordwestpassage</i> . Ein Poem
1982	<i>Die Inseln im Landmeer</i> . Gedichte
1984	<i>Landeinwärts</i> . Prosa und Gedichte
1985	<i>Frohburg</i> . Neue Gedichte <i>Laterna magica</i> . Erzählung
1986	<i>Poetische Perlen. Renshi</i>
1988	<i>Dunkelkammer</i> . Fünf Erzählungen aus Deutschland
1989	<i>Leuchtfeuer auf dem Festland</i> . Gesammelte Gedichte
1990	<i>Ich hörte den Namen Jessenin</i> . Frühe Gedichte
1992	<i>Oblomowtag</i> . Prosa <i>Lichtversuche Dunkelkammer</i> . Prosa
1998	<i>Die Krankheit, zu schreiben</i> . Prosa
2000	<i>Frohburg</i>
2001	<i>Der Riss durch die Erinnerung</i>
2002	<i>Lichtungen</i>
2006	<i>Spätvorstellung</i>
2015	<i>Weg ins Leben</i>



Hans Bender und Guntram Vesper bei der Verleihung des
Märkischen Kulturpreises 1984



Göttingen 1970



A hand-drawn floor plan of a house. The layout includes a central hallway. To the left of the hallway is a kitchen area with a sink and a stove. To the right of the hallway are three rooms: 'Ulrich' at the top, 'Doris' in the middle, and 'Eltern' (Parents) at the bottom. There are two balconies, both labeled 'Balken.', one at the top and one at the bottom. The drawing is done in a simple, sketchy style with lines representing walls and furniture.

1913: Mein Tierarzt-Großvater Julius V. mit Großmutter Elsa (47 und 38 Jahre alt) vor dem Haus der Familie in der Greifenbainer Straße in Frobburg, in dem ich 28 Jahre später auf die Welt kam. Vor der Haustür meine Tanten Gertrud, Doris und Agathe. Das Fahrzeug: Phänomobil

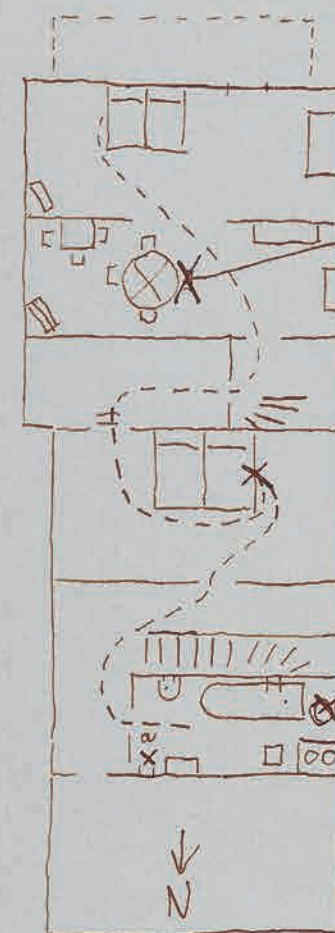
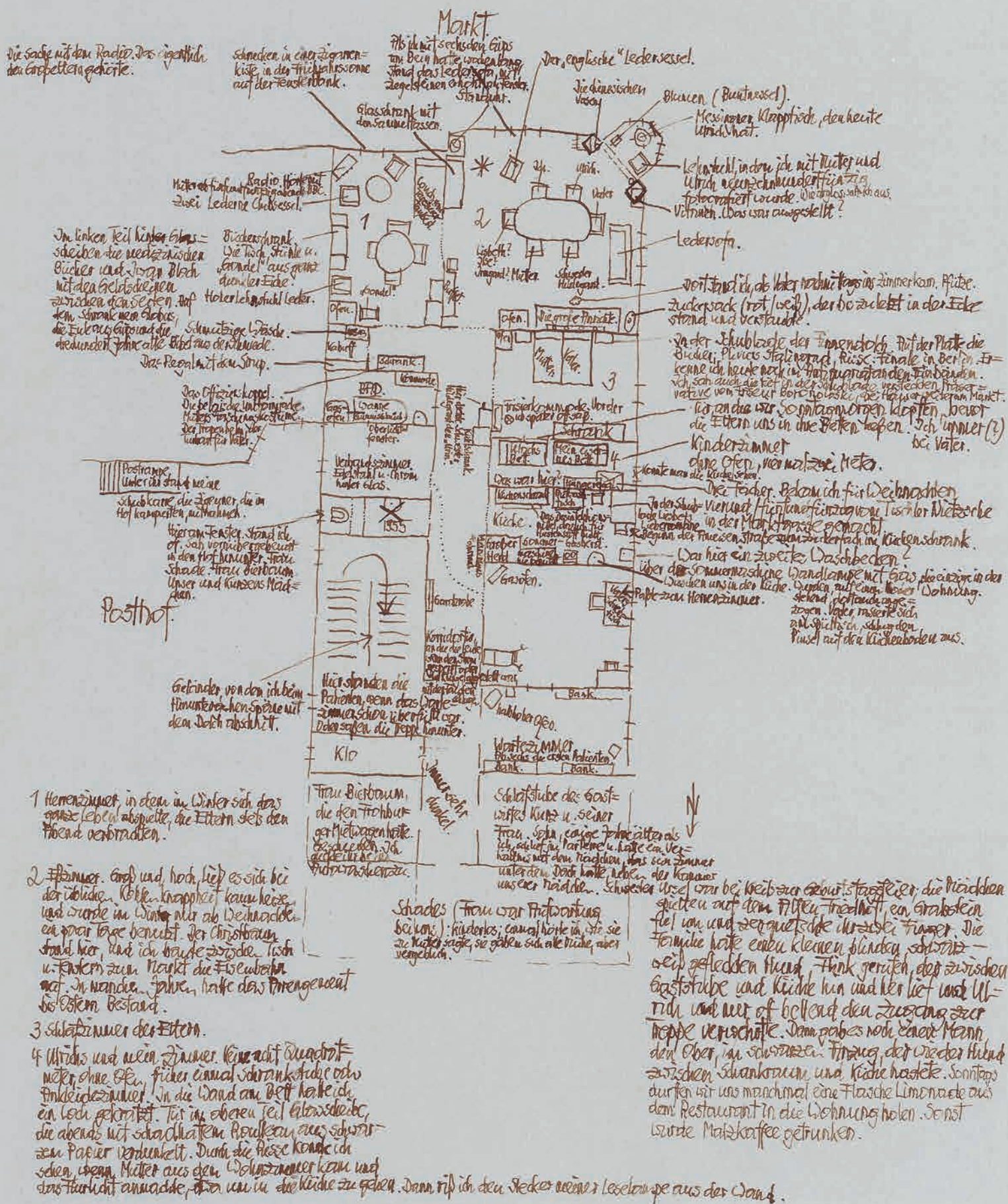
A hand-drawn sketch of a building with a chimney and a tree. The building is on the left, with a chimney on the right side. A tree is drawn to the right of the building. The word "Houses" is written to the right of the tree. The word "Baptist" is written below the building. The word "essel" is written to the left of the building.



Guntram Vesper mit seiner Mutter Erika

Der Marktplatz in Frohburg

Die Wohnung im ersten Stock der Post
in Froburg.



- Hier am runden Tisch sind ich, Teile des Königs =
denkmal, meine Königsleute. Nördlich der Liebe, die
leben. Tausende des Nordwestpassage, die Illusion
des Unglücks und die Hoffte der Jenseits im Land =
meist.

*»Hier hat jemand etwas geschaffen,
das dem Gedächtnis der deutschen Literatur
nicht verloren geht.«*

Thomas Schaefer, die horen

GUNTRAM VESPER FROHBURG



Roman
Schöffling & Co.

**Guntram Vesper
Frohburg**

Roman

Etwa 1000 Seiten. Leinen.

€ 32,00 / € [A] 32,90

ISBN 978-3-89561-633-4

Auch als E-Book.



Erscheint am 1. März 2016



Fordern Sie Ihr
digitales Leseexemplar an:
digilex@schoeffling.de